

**Schriftenreihe
der Gesellschaft für Deutschlandforschung**

Band 84

Unter dem Deckel der Diktatur

**Soziale und kulturelle Aspekte
des DDR-Alltags**

Herausgegeben von

Lothar Mertens



Duncker & Humblot · Berlin

Unter dem Deckel der Diktatur

Schriftenreihe
der Gesellschaft für Deutschlandforschung

Band 84

Unter dem Deckel der Diktatur

Soziale und kulturelle Aspekte
des DDR-Alltags

Herausgegeben von

Lothar Mertens



Duncker & Humblot · Berlin

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen
Wiedergabe und der Übersetzung, für sämtliche Beiträge vorbehalten

© 2003 Duncker & Humblot GmbH, Berlin

Fotoprint: Berliner Buchdruckerei Union GmbH, Berlin

Printed in Germany

ISSN 0935-5774

ISBN 3-428-11142-7

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ☹

Vorwort

Dieser Sammelband beinhaltet die überarbeiteten Vortragsreferate, welche auf einer Kooperationstagung der Fachgruppe Sozialwissenschaft der Gesellschaft für Deutschlandforschung e.V. in der Akademie für politische Bildung in Tutzing im April 2001 gehalten wurden. Innerhalb des Rahmenthemas *Soziale, und kulturelle Aspekte des DDR-Alltags* sollten dabei verschiedene Aspekte behandelt werden, die kaum bekannt wurden oder nur wenig allgemeine Beachtung erfuhren, d.h. meist „Unter dem Deckel der Diktatur“ blieben. Die Aufarbeitung des SED-Unrechtsregimes soll durch diese kleinen Facetten weiter befördert und ergänzt werden. Lothar Mertens belegt die Ungleichheit der Arbeiter im Mehrschichtsystem, Ilse Nagelschmidt untersucht das Alltagsbild in der DDR-Belletristik, Annette Kaminsky analysiert den Alltagskampf bei der Versorgung und Annegret Schüle porträtiert den Arbeitsalltag von Frauen in einer Baumwollspinnerei. Während Christian Sachse die Wehrerziehung in der DDR auf ihre Intentionen hinterfragt, zeichnet Tobias Wunschik den Kampf einer linksradikalen Widerstandsgruppe nach, die den SED-Sozialismus zumindest ideologisch scheinbar massiv „bedrohte“. Noch nicht wissenschaftlich ausreichend aufgearbeitet ist auch der Lebensweg von Wissenschaftlern, die als Remigranten in die DDR zurückkehrten und dort am Aufbau des sozialistischen Bildungswesens aktiv mitwirkten. Alle Beiträge haben einen Workshop-Charakter und stammen aus größeren Arbeiten oder Projekten, so dass hier nur eine Art Zwischenbilanz gezogen werden kann und soll.

Bochum, im Januar 2003

Lothar Mertens

Inhalt

Lothar Mertens	
Nacht- und Schichtarbeiteralltag in der DDR. Vertrauliche Untersuchungsergebnisse aus DDR-Dissertationen.....	9
Annegret Schüle	
„Weiberwirtschaft“. Brigadealltag im VEB Leipziger Baumwollspinnerei.....	65
Annette Kaminsky	
„Nieder mit den Alu-Chips“. Die private Einfuhr von Westwaren in die DDR	91
Ilse Nagelschmidt	
Alltagsleben in der Belletristik der DDR	113
Christian Sachse	
„Disziplin muss geübt werden!“ Zur Geschichte und pädagogischen Praxis der Wehrerziehung in der DDR.....	137
Tobias Wunschik	
Der nicht alltägliche Widerstand der KPD/ML.....	165
Lothar Mertens	
Remigration als Elitenaustausch. Die Rückkehr vertriebener Wissenschaftler in die SBZ/DDR.....	197
Verfasserinnen und Verfasser	249

Nacht- und Schichtarbeiteralltag in der DDR

Vertrauliche Untersuchungsergebnisse aus DDR-Dissertationen*

Von Lothar Mertens

I. Vorbemerkung

In der beharrlich von der Staatspartei SED proklamierten zukünftigen sozialistischen Gesellschaftsform sollte jeder nach seinen Bedürfnissen und Fähigkeiten leben und arbeiten können, soziale und politische Gleichheit sowie der „neue kommunistische Persönlichkeitstyp“ sollten dann verwirklicht sein. In dieser späteren Phase des Kommunismus sollte die Arbeit zum wichtigsten Lebensbedürfnis werden, sie sollte dann freiwillige Arbeit „freier Produzenten“ sein. Folglich wären dann das Recht auf Arbeit und die Pflicht zur Arbeit sowie das Recht auf Vergütung entsprechend der Arbeitsleistung obsolet geworden, d.h. sie hätten sich aufgrund eines gewandelten Bewusstseins überlebt.¹ Die dafür in der DDR angestrebte planmäßige „Produktion sozialistischer Persönlichkeiten“ sollte vor allem in den Arbeitskollektiven geschehen, dies war eine der theoretisch-ideologischen Hauptfunktionen der Staatsbetriebe, in denen sich durch die Betriebsgröße das „sozialistische Bewusstsein“ der Werktätigen potenzieren sollte. Die zentralgeleitete Industrie war dafür in 157 Kombinatzen zusammengefasst, die das „Rückgrat der sozialistischen Planwirtschaft bildeten.“² Die Kombinatzenbildungen hatten zugleich unmittelbare Auswirkungen auf die Werktätigen. Ihr Leistungs- und Sozialverhalten im Arbeitsprozess veränderte sich, die Bedürfnisse und Ansprüche stiegen und die gesellschaftlichen Beziehungen im Arbeitskollektiv wurden enger.³ Der „Produktionsarbeiter neuen Typs“ wurde determiniert durch die

- Veränderungen im Arbeitsinhalt, dem Abbau qualifikationsarmer Tätigkeit zugunsten von Kontroll- und Überwachungsfunktionen, d.h. geistiger Arbeit;

* Dieser Aufsatz entstand an der Technischen Universität Chemnitz im Rahmen eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Drittmittelprojektes.

¹ Barthel, S. 42.

² Friedrich, S. 156 ff.

³ Ullmann, S. 5.

- der eng damit verbundenen erhöhten beruflichen Mobilität;
- der wachsenden Bildung und Qualifikation, die eine erhöhte berufliche Disponibilität der Werktätigen ermöglicht;
- dem daraus erwachsenden höheren Anspruchsniveau auf eine interessante, schöpferische Tätigkeit.⁴

Ideologisch hieß dies:

*„Die umgestaltende, schöpferische Kraft des auf dem Marxismus-Leninismus beruhenden sozialistischen Bewußtseins drückt sich vor allem in der Tätigkeit der Schrittmacher und Neuerer, in der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit und im sozialistischen Wettbewerb, im Bestreben der Mitglieder sozialistischer Brigaden, sozialistisch zu arbeiten, zu lernen und zu leben sowie in der ständig wachsenden Teilnahme der Werktätigen an der Weiterbildung und am geistig-kulturellen Leben aus“.*⁵

Die Bereitschaft, derartige Neuereraufgaben zu übernehmen, hielt sich jedoch stark in Grenzen. Zu Beginn der 1980er Jahre arbeiteten nur 12 % der Produktionsarbeiter im Neuerertum mit, während bei 53 % angeblich eine Bereitschaft dazu *„vorhanden“* war. Das restliche Drittel verharrte hingegen in einer abwartenden Haltung und fehlender Eigeninitiative.⁶ *„Für die sozialistische Arbeit ist kennzeichnend, daß sie von ihren gesellschaftlichen Grundlagen her freie, zunehmend schöpferische Arbeit ist, die der Werktätige für sich und die Gesellschaft leistet“.*⁷ Bei der Bewertung und kritischen Einordnung derartiger Aussagen muss man berücksichtigen, dass für die SED-Parteideologen, die sich als „Wissenschaftler“ verstanden, z.B. die Fließbandarbeit im Sozialismus anders zu bewerten war als die gleiche Arbeitsform im Kapitalismus. Danach war Schichtarbeit noch im Jahre 1989:

*„nicht nur als Mittel zur Stärkung der sozialistischen Wirtschaft zu betrachten, sondern gleichzeitig als Mittel zur Stärkung der politischen und ökonomischen Macht der Arbeiterklasse. Auf der Grundlage sozialistischer Eigentumsverhältnisse erhält die Mehrschichtarbeit eine neue Stellung. Sie entspricht dem sozialistischen Charakter der Arbeit.“*⁸

Bei der flächendeckenden Durchsetzung der Mehrschichtarbeit stand für die DDR die politisch-ideologische propagierte Notwendigkeit zum angeblichen Nutzen für die Bevölkerung im Vordergrund.⁹ Die Durchsetzung der Schicht-

⁴ Aschibokow, S. 123.

⁵ Lenkeit, S. 8.

⁶ Barthel, S. 226.

⁷ Aschibokow, S. 121.

⁸ Richter, S. 21 (Hervorhebung, L.M.).

⁹ Arnold, S. 3; Rosenkranz, Mehrschichtarbeit, S. 8 ff.; Weißbrodt, S. 17; Winkler, S. 326.

und Nacharbeit galt im sozialistischen Deutschland als eine „*zutiefst politisch-ideologische Frage*“¹⁰ oder als ein „*primär ideologisches Problem*“¹¹ und war damit in erster Linie eine Frage des staatlichen Dirigismus, im „*Kampf um eine hohe Auslastung der Grundfonds*“ sollten die Werktätigen an die Mehrschichtarbeit „*angepaßt*“ werden.¹² So wurde dem eingesetzten Kapital in Industrieanlagen und Gebäuden ein höherer Wert zugemessen als den Beschäftigten. Damit diese im Sinne der politischen Machthaber „*funktionierten*“, sollte die „*sozialistische Ideologie immer tiefer in die Köpfe der Werktätigen*“ eindringen und ihr Denken und Handeln bestimmen.¹³ Ausgangspunkt für die Arbeit der Ideologen war die falsche Ausgangsthese, dass die Ausnutzung des Gesetzes der Ökonomie der Zeit durch die Anwendung der Mehrschichtarbeit das Nationaleinkommen der gesamten Gesellschaft erhöhe und angeblich auf diese Weise den Reichtum aller Gesellschaftsmitglieder vergrößere.¹⁴ Gewissenlos setzten die Parteiideologen die Anpassung des Menschen an die „*technologischen Zwänge*“ (mit maximaler Auslastung der Grundfonds) voraus. Wohlwissend, dass Karl Marx und Friedrich Engels strikt gegen Schicht- und Nacharbeit waren,¹⁵ scheuten sie sich nicht, selbst diese Klassiker für ihre Argumentationen heranzuziehen. Bei der ideologischen Durchsetzung der Mehrschichtarbeit führte die SED agitatorisch ins Feld, dass der Charakter der Arbeit im Sozialismus ein ganz anderer als im Kapitalismus sei. Hieraus folge, dass die Mehrschichtarbeit im Sozialismus eine erstrebenswerte Notwendigkeit sei, im Kapitalismus dagegen eine verabscheuungswürdige Methode der Ausnutzung der Menschen darstelle.¹⁶ In der DDR wurden stattdessen die Arbeits- und Lebensbedingungen der Arbeiterschaft den volkswirtschaftlichen Prämissen des SED-Politbüros untergeordnet, an die ökonomisch-technologischen Verhältnisse adaptiert und entsprechend „*harmonisiert*“. Ideologisch klang dies so: „*Damit die genannten Erscheinungen der Mehrschichtarbeit nicht zu deren globalen negativen Einschätzung führt, seien Standpunkte genannt, die uns vor solch einer Beurteilung bewahren. Arbeit - insbesondere Mehrschichtarbeit unter den Bedingungen sozialistischer Produktionsverhältnisse, ist von Ausbeutung befreite Arbeit, unmittelbar gesellschaftliche Arbeit freier Produzenten*“.¹⁷

¹⁰ Lenz, S. 424.

¹¹ Hecht, Dreischichtarbeiter, S. 303.

¹² Quaas, Wenn, S. 56.

¹³ Ellinger/Scholz, S. 43.

¹⁴ vgl. Stollberg, S. 17.

¹⁵ Marx, S. 272.

¹⁶ Voigt, Schichtarbeiter, S. 131.

¹⁷ Sasse, S. 27.